

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags- Bezugspreis monatl. RM. 95.—, vierteljährl. RM. 285.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 315.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 3.50 RM.; Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutlingen, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum RM. 8.—, auswärts RM. 10.—. : Reklamezeile RM. 20.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 2 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaa in Waldbad.



Nummer 238

Februar 179

Waldbad, Mittwoch, den 11. Oktober 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Auf Wunsch Lloyd Georges wird (aus Wahlgründen) ein vollständiger Bericht über die Besprechung Lloyd Georges mit den Arbeiterführern am 21. September veröffentlicht, worüber bis jetzt kein eingehender Bericht ausgegeben war. Lloyd George will zeigen, daß er in der Orient- und Kriegsfrage mit den Arbeiterführern völlig einig sei — wenigstens scheint er sich damals so ausgeprochen zu haben. Ferner erzählt der Bericht, Lloyd George habe sich nicht nur für Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ausgesprochen, sondern auch versichert, er werde Deutschland unterstützen, auch in den Völkerbundrat zu kommen. — Lloyd George hat schon viel versprochen.

Marshall Foch und General Weggand sind am Montagabend von Paris nach London abgereist. — um als Vertreter der Republik an der Krönungsfeier teilzunehmen.

Reuter macht darauf aufmerksam, daß die Bürgerschaft der Verbündeten für die griechische Räumung Ost-Thrazien die Anerkennung des neutralen Gebiets zur Voraussetzung habe. Das werde aber von den Türken nicht beachtet, denn noch immer stehen türkische Truppen bei Ismid.

Die Engländer haben der türkischen Stadt und Hafenspolizei alle Waffen abgenommen.

Verlieret die Freude nicht!

Es hat seinen guten Grund, wenn einsichtige Volksfreunde immer stärker die Notwendigkeit eines inneren und innersten Wiederaufbaus betonen. Kulturpessimismus und Untergangsstimmung, Gedrücktheit und Müdigkeit sind ganz begreifliche Gegenwartserscheinungen, aber sie bedeuten einen Ungeist, der durch einen besseren Geist überwunden werden muß. Wenn alles und jedes immer nur mit dem Unfrohen und Hoffnungslosen behängt wird, wenn es bei jedem ehrlichen deutschen Tun und Willen gleich heißt, das habe ja doch seinen Zweck, keine Erfolgsaussicht, keine brauchbare Zukunft, dann kann und soll man freilich nicht erwarten, daß viele mit Einsetzung aller Kraft am deutschen Aufbau mitmachen. Diese Kraft wird dann gelähmt, ehe sie überhaupt in Tätigkeit tritt. Tausendmal hat man's gesagt und gedruckt, daß unser Volkstörper krank ist; und diese bittere Empfindung ist auch ganz richtig; aber einem Kranken hilft man nicht dadurch, daß man ihm fortgesetzt einredet, er könne sich nur gleich begraben lassen.

Unserem Volk ist die Freude verloren gegangen, und es muß alles geschehen, daß sie ihm wiedergegeben werde. Das scheint eine leibsam Behauptung zu sein, wenn man sich gegenwärtig, welcher Vergnügungsrummel Männlein und Weiblein ständig in Bewegung setzt. Aber dieser Taumel in hoppfala und Trallala, in Verbindung mit mehr oder weniger Schlemmertum, ist doch nur ein Zerbild wirklicher Freude. Es ist ein Ueberleben- und Nichtsehenwollen, ein wahnwichtiges Lachen und Machen in gesteigertster Lebensgier, — und dahinter hoch eine heiße, heimliche Angst, ob denn nicht bald, allzu bald, der graufige letzte Akt der allgemeinen Zusammenbruch-Tragödie folgen möchte. Man braucht sich nicht erst besonders in moralische Entrüstungen hineinzuwerteln, man kann und muß aber doch feststellen, daß heute eine beispiellose fittliche Verwilderung Platz gegriffen hat, und daß sie sich wie etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches gibt. Man muß überhaupt fragen, ob es angebracht ist, in heutiger Zeit Feste zu feiern, voll tollster Lust und kostspieligen Vergnügungen. Zum Beispiel: War es wirklich nötig, auch in diesem Jahre das Oktoberfest in München in größtem Ausmaße zu veranstalten, ein Fest, das einen harmlosen und gemüthlichen Charakter mehr und mehr verliert und für sehr viele nur noch eine Belegenheit zu süßen Gelagen und zu unihem Geldausgeben geworden ist? — Wie gerne möchten wir unserem Volke wahre Freuden und echte Erholung gönnen! Aber während zahllose Familien, zumal des immer mehr verelenden bürgerlichen Mittelstands, mit nögendem Kummer in den kommenden Winter hauen und vielfach nicht für die allernötigsten Anschaffungen in paar Tausender übrig haben, verledern und verleben unge Leute ihr schnell und reichlich verdientes Geld und eisten sich „Freuden“, die den Charakter vermissen und oft auch den Körper aufs schwerste schädigen. Man wird es in späteren Zeiten einfach nicht verstehen können, daß in den Tagen der ärgsten Not wochenlange Volksfeste gehalten wurden, während zugleich Notstandsaktionen für die Minder-

bemittelten betrieben und Hilferufe für Alte, Hungernd und Darbende erlassen werden mußten. — sagt eine öffentliche Rundgebung des evang. Landeskirchenrats in Bayern mit Recht. Eine eindringliche Sprache redete auch der Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg.

Indessen geht in jugendlichen Kreisen auch unverkennbar ein freudiger Wille zur Lebensbejahung im tieferen, edleren Sinn. Das kann man nicht mit einer überlegenen Gestalt als neuromanische Spielerei beiseite schieben. Hier ist ein Idealismus, der auch gleich das Wirkliche fest anpackt und es zu einem Welt- und Menschheitswert gestalten will. Man manches wunderbar brodeln und gären und auch einmal deck über den Strang hauen, — wir grüßen da einen Wirklichkeitsidealismus, und wir fühlen's, daß dies eine wahrhaft zeitgemäße Auffassung ist.

Wir müssen gerade in diesen verwochenen und dunkelverhängten Tagen das Mögliche und Geringbare erkennen und auch wirklich bis ins Letzte ausschöpfen und ausnützen. Eine liberale Vergangenheit darf uns nicht zum Ballast werden, und die Zukunft dürfen wir uns nicht durch lähmende Verzweiflungsgedanken zu Gespenst und Hölle machen. Regt sich trotz allem und allem ein leichter, mutiger Lebensglaube, dann soll er nicht verflört und heftig belächelt werden, sondern dann mag er sich an seine Begleiterscheinungen herangehen und ein persönliches Glückserleben darstellen, das zugleich der großen Gemeinamkeit dienlich. Der verühmte Lebensdenker Schopenhauer, der auch im fernsten deutschen Sinn zum freudigen Schaffen zu mahnen mußte, hat ein schönes, tiefes Wort gesprochen, das man jetzt von neuem verstehen und beherzigen muß, und in dessen lebensstarkem Geist auch wirklich wieder viele Volksgenossen atmen und leben möchten: „Sorge nicht um das, was kommen wird, weine nicht um das, was vergeht; aber Sorge dich selbst nicht zu verlieren, und weine, wenn du dahintreibst im Strom der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen!“

Selbstbesinnung und ein großer, freudiger Glaube gehört dazu, um die immer wieder verschüttete Linie der Verständigung und Versöhnung immer von neuem zu schauen und herauszuarbeiten, nicht in der Art eines würdlosen Sichanbiederns (solche Leute nimmt man nicht recht ernst), sondern in der Kraft einer ehrlichen Duldsamkeit, die freundlich geben kann, ohne sich selbst das Geringste zu vergeben. Es kann eine helle Freude sein, wenn die Geister mit Angst aufeinanderprallen, aber ein geistiger Bruderkrieg, bei dem man sich ganze Schwaufel des Hasses und des Mißtrauens an den Kopf wirft, ist heute mehr denn je eine läble, unglückselige Sache. Etwas mehr Vertrauen, damit etwas mehr Freude an Volk und Vaterland werde! Es ist ein unnatürlicher und ganz unhaltbarer Zustand, daß so vielerlei Deutschland gegeneinander steht. Es gibt viele volks-erzieherische Aufgaben, und mit am bedeutungsvollsten ist diese: Belebung der Freude am eigenen Volkstum!

Nur das bißchen Hauswirtschaft?

Die Tätigkeit der Frau im Hause ist uralte. Erst in neuester Zeit ist diese häusliche Arbeit der Frau und Mutter volkswirtschaftlich gewertet und als vollwertige Berufsarbeit anerkannt worden. Der alte Satz, daß der Mann die Frau ernährt, hat für die Mehrzahl der Hausfrauen nie zu Recht bestanden: die Mehrzahl der Hausfrauen, ohne Dienstboten, auf ihrer Hände Arbeit im Hause angewiesen, hat sich seit uralten Zeiten ihr Brot durch eben dieser Hände Arbeit im Hause verdient. Das wurde nicht erkannt und deshalb auch nicht anerkannt, weil — seit Eintritt der Geldwirtschaft — der Mann, allein in Geld entlohnt, durch seine außerhäusliche Berufsarbeit auch allein den Hausstand zu erhalten schien. Schien. In Wirklichkeit arbeitete nicht er für zwei, er wurde nur für zwei bezahlt; denn Vorbedingung seiner höheren Entlohnung war ja die häusliche Berufsarbeit der Frau, die ihn von aller lebensnotwendigen Hausarbeit befreite, dafür aber auch ihren Anteil an dem außerhäuslichen Verdienst zu fordern gehabt hätte, und das als Verdienst, nicht als Geschenk.

Für „Aurustfrauen“ gilt diese Rechnung nicht. Die Mehrzahl aller Hausfrauen waren niemals „Aurustfrauen“.

So lagen die Dinge vor dem Krieg: Krieg und Nachkriegszeit haben die Pflichten und Lasten der Hausfrauen zu denen auch die Unverheirateten gehören, die ihr eigenes Hauswesen führen) außerordentlich gesteigert. Den wirtschaftlichen Druck, den die Wohnungs-, Nahrungs-, Kleidungsnot der Zeit gerade auf die Hausfrauen und die Mütter wälzt, braucht man nicht im einzelnen zu schildern. Die

wirtschaftliche Not und wirtschaftliche Leistung der deutscher Hausfrau ist ganz besonders treffend, ja erschütternd in einer Flugschrift (Nr. 9) des deutschen Beamtenbunds geschildert. Wie wir verhungern (von Erich Villenthal, Direktor des deutschen Auslandssekretariats). „Im Fliesen und Lappen muß die gepeinigete deutsche Hausfrau heute Heroisches leisten. Wie durch diese Dinge die Frauen gequält und im wahrsten Sinn des Worts bittlich und geistig täglich mißhandelt werden, weiß jeder Mensch in Deutschland. Im Krieg ist die Frau Schaffnerin gewesen, hat Granaten geschleppt und Schuhe geflickt. Aber dieser veremigte tägliche Kampf mit der ständig steigenden Not, dieses Drehen und Wenden, um neue Auswege und neue Sparmaßnahmsmöglichkeiten zu finden, zerreiht die Lebensfäden, den Familienzusammenhalt und jede Zukunftsfreudigkeit.“ Trotzdem — wird nicht, wie Villenthal meint, jeder in Deutschland dieser Frauennot gerecht. Noch immer ertönt das Wort „von dem bißchen Hauswirtschaft“, das bißchen Hauswirtschaft, das nicht der Liebe wert sei, das die Frau doch weder ernstlich belasten noch ermüden könne. Mit Ausnahme der praefenden Kreise (die eine Minderzahl sind) ist aber jede Hauswirtschaft heute eine weit schwerere Belastung als vor dem Krieg. Außerdem haben weit mehr Hausfrauen als früher heute zu ihrem häuslichen wohl einen außerhäuslichen Beruf aufnehmen müssen. Über auch, wo nur der Hausbrut zu erfüllen ist, drückt er die Frau weit schwerer als sonst. Darum verleiht das Wort von „dem bißchen Hauswirtschaft“ und kein anständiger Mann sollte das Wort in den Mund nehmen.

Die Franzosen im Kehler Bräutentopf

In der „Badischen Morgenzeitung“ erzählt Erich Brod Freiburg von einem Besuch in Kehl: Man baut in Kehl immer weiter neue Wohnungen, da die französischen Offiziere aus den besten Häusern die Besitzer entfernen und sich selbst hineinsetzen haben. Für die Unteroffiziere werden Reihentypen von einstöckigen Häusern aufgeführt. Im Amtsgericht, auf dem die Tricolore (die französische Dreifarbenfahne blau-weiß-rot) im Winde weht, ist die deutsche Gerichtsbarkeit ins Döckgeschloß verbannt; in den unteren Räumen befindet sich neben anderen französischen Amtsstellen ein Werbebüro der Fremdenlegion; zweifelhafte Kerle leisten hier für Inhaberdienste und es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein Opfer beigebracht wird. Die deutsche Behörde ist machtlos dagegen. Die Straßen wimmeln von französischem Militär; auf drei Etagen wohnt ein französischer Soldat. Schwarze sind längere Zeit nicht dagewesen. Die Bevölkerung hält sich im ganzen würdig zurück. Auffallenderweise sind hier die Franzosen noch kaum mit politischen Zeitungen herorgekommen, trotzdem die militärische Bedeutung Kehls für Straßburg ja auf der Hand liegt. Bei den Besuchen aus Straßburg gehört es „zum guten Ton“, sich die Einnahme eines Bodentags in Markt wechseln zu lassen und diese dann in Kehl zu verbubeln. Obwohl die Preise der Nachfrage entsprechend, sind sie doch meist noch billiger als in Straßburg. Schwierig ist es mit den Dingen, die man auf dem Wege nach Straßburg tragen will. Sowohl die deutschen, wie die französischen Zollner verstehen keinen Spaß; also südländische Bedecktheit hilft da nichts. Und viele, die die deutschen Zollbeamten mit „Boches“ und anderen Ehrennamen beitelten, mußten das durch mehrfache Haftstrafen büßen. Andererseits ist es für die deutschen Beamten und Beamtinnen ein geringes Vergnügen, bei den Franzosen und ihrer Weiblichkeit in der meist wenig erfreulichen Unterwäsche nach verborgenem Zollgut herumzuangeln. In manchen Läden befinden sich neben den Verkaufsräumen Umkleekabinen, wo die mitgebrachten, wenig wertvollen Stücke in Bündel zusammengepackt werden, die dann auf dem Heimweg über irgend einen Jaun Wegen. Auch auf der Straße fliegt alles Lästige in den Rinnstein.

Neue Nachrichten

Vorbereitungen zur Reichspräsidentenwahl

Berlin, 10. Okt. Bei einer Besprechung von Vertretern des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Demokratischen Partei mit Reichskanzler Dr. Wirth in Konstanz wurde die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der die Wiederwahl Eberts betreiben soll. Demgegenüber haben zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei Verhandlungen über die Aufstellung eines gemeinsamen rechtsstehenden Kandidaten stattgefunden. Auf Grund der „bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft“ wird, wie der Berliner „Lokalanzeiger“ berichtet, die Deutsche Volkspartei das Zentrum und die Demokraten für eine bürgerliche Kandidatur zu gewinnen suchen. (Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft der Regierungsparteien hat den Zweck der Wiederwahl Eberts.)

Das neue Beamtenrecht

Berlin, 10. Okt. Unter dem Vorsth des Staatsministers

A. D. Dr. D r e w s wurden gestern die Verordnungen über den Gesetzentwurf eines neuen Beamtenrechts zu Ende geführt. Bezüglich der Eidesleistung einigte man sich dahin, daß der Beamte, der sich weigert, den Eid auf die Republik zu leisten, durch Spruch der Disziplinarkammer aus dem Amt entfernt werden kann. Die Bestimmungen über die Amtsverschwiegenheit, Nebenbeschäftigung und die Annahme von Geldgeschenken sollen im wesentlichen erhalten bleiben. Hinsichtlich des Streikrechts lehnte Dr. Drews auseinander, daß dieses Recht den öffentlich-rechtlichen Beamten in keiner Form gegeben werden könne. Dem Beamten soll die Einsicht in seine Personalakten gestattet werden. Hinsichtlich der Haftung der Beamten wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß die Beamten dem Geschädigten gegenüber privatrechtlich nicht haftbar sein sollen, daß vielmehr Staat oder Gemeinden haftbar bleiben. Das Ergebnis der Konferenz wird in einem Gesetzentwurf zusammengefaßt werden, der dem Reichsrat und dem Reichstag übergeben werden soll.

Die Entschädigungsleistungen Deutschlands

Berlin, 10. Okt. Staatssekretär Schröder im Reichsfinanzministerium hat eine Denkschrift ausgearbeitet, nach der Deutschland bis jetzt einschließlich des geraubten Staatseigentums in Oberitalien Werte von nahezu 41 Milliarden Goldmark an die Feinde abgetragen hat, d. h. mehr als das Zehnfache dessen, was Frankreich nach dem Krieg 1870/71 bezahlte.

Schutz für das Schulwesen

Berlin, 10. Okt. Der Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde wendet sich angesichts der Tatsache, daß in Sachsen das Kultusministerium das Schulgesetz und die Anordnungen über die Schulpflicht erlassen hat, und daß in Braunschweig und Thüringen ähnliche Schritte erfolgt sind, an den deutschen Reichstag mit einer Kundgebung, welche auf Grund des Artikels 174 der Reichsverfassung den Schutz des Schulwesens gegen Eingriffe und die unverzügliche Verabschiedung des Schulgesetzes fordert.

Ein geheimnisvoller Vorgang

Berlin, 10. Okt. Der Mitangeklagte in dem Leipziger Rathenau-Prozess, B o s h, der sich auf freiem Fuß befindet, fuhr am Samstag nach Berlin zurück. In einer Uförschube will er ein Telefongespräch gehört haben, daß ihm nach dem Leben getrachtet werde. Deshalb habe er, so gibt B o s h an, den Nachbar der Uförschube aufgefordert, sich zu ihm zu setzen. Kurz darauf seien drei Männer eingetreten, von denen einer den B o s h anempelte. Nach einem Wortwechsel habe einer der Herren einen Revolver aus der Tasche gezogen mit den Worten: „Sie (B o s h), A s e m a n n und G l i n t h e r (drei Angeklagte) müssen erwidert werden.“ Man habe den Revolver weggenommen und die drei zum Lokal hinausbefördert. Untersuchung ist eingeleitet.

Aus dem Parteileben

Nürnberg, 10. Okt. In der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern waren seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten entstanden, die den Parteivorstand veranlaßten, den bekannten Oberst von Anzlander und den Oberlandesbibliothekar Dr. P u s t m a n n aus der Partei auszuschließen. Der hier versammelte Landesauschuß hat den Beschluß des Parteivorstandes bestätigt.

Demokratischer Parteitag

Eberfeld, 10. Okt. Gestern wurde der Parteitag der Deutsch-Demokratischen Partei in der Stadthalle eröffnet. Justizrat J a s s -K ö l n berichtete über die Lage im besetzten Gebiet, Prof. Dr. B r i n k m a n n -B e r l i n über das Verhältnis zu England und Frankreich, man solle nicht zu verteilungslosig gegen England und nicht zu mißtrauisch gegen Frankreich sein. Dr. R i e s l e r -B e r l i n sprach über Rußland und den Rapallo-Vertrag, der an der Tagesordnung stehen geblieben sei.

Landesverräter Smeets frei

Mainz, 10. Okt. Der sogenannte Redakteur S m e e t s, ein Landesverräter, war wegen unflätiger Beschimpfungen des Reichspräsidenten von einem deutschen Gericht im besetzten Gebiet zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die habe Rheinlands-Kommission hat aber entschieden, daß die Strafe an ihrem Schlingel nicht vollzogen werden dürfe.

Neues Ministerium in Dänemark

Kopenhagen, 10. Okt. Das dänische Kabinett Neeraard

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

„Pö. (Mädchen verbohlt.)
„Karl Wünter trat aus dem Gebüsch und hielt prächtig Ansehen. Ueber dem Lande hing ein grauer Regen- schleier. Ein baldiges Aufhören des jetzt sein herüber- gehenden Regens war kaum zu erhoffen. Das Gewitter hatte eine empfindliche Abkühlung gebracht.
„Erdmule war von dem unangenehmen Seiten steif geworden; zudem kühlte sie jetzt ein unangenehmes, immer stärkeres Fiedeln. Sie erhob sich, um ebenfalls nach dem Wetter zu sehen. Dabei streifte sie unversehens Karl Wünter. Er zuckte zusammen und trat einige Schritte vorwärts in die völlig durchweichte Wiese. Wü- runder sah sie ihn an. Sein Gesicht trug einen ganz veränderten, harten Ausdruck; die Lippen lagen fest aneinander, und wie in Schmerz waren die Augen- brauen zusammengezogen.
„Was war ihm? Spürte er jetzt, wie sie, die Abküh- lung unangenehm? Denn er triefte ja förmlich vor Nässe; in kleinen Bächen rann das Wasser an ihm herunter.
„Der Vogel hat hier doch nicht so großen Schaden angerichtet, wie ich fürchtete — sein Weg war glücklicher- weise nur eng begrenzt —“ sagte er; seine Stimme klang aber nicht so klar und frei wie sonst.
„Erdmule streckte aus dem schäumenden Gebüsch den Arm weit heraus, um auf der Hand den Regen zu fassen.
„Es ist nicht mehr so schlimm; ich werde heimreiten! Wie es aussieht, könnten wir bis heute Abend noch hier bleiben, und das Wetter hat sich noch nicht geän- dert! Ich möchte jetzt bald in trockene Kleider kommen!“
Er war einverstanden. Ihm lag daran, sie so bald wie möglich zu Hause zu wissen. Vorwärtig führte er das Pferd über die ganz durchweichte Wiese. Erdmule folgte ihm. Er hatte die seinen Kopf als Schutz gegen

hat den Außenminister, den Handels- und den Verteidigungsminister gewechselt. Im übrigen bleibt es gleich.

Parthous Amisantell

Paris, 10. Okt. Der bisherige Justizminister P a r t h o u hat gestern sein Amt in der Entschädigungskommission an Stelle des zurückgetretenen Dubois übernommen.

Der französische Kapitalismus in Rußland

Paris, 10. Okt. Dem „Matin“ wird aus Moskau gemeldet: Eine Gruppe französischer Industrieller pachtete die Petersburger Sauerstoffabrik Peroum. Es sollen Maß- nahmen getroffen werden, um die Verbindung zwischen den französischen Kapitalisten und dem russischen Staat wieder- herzustellen.

Abermalige Unterbrechung und Wiederaufnahme der Konferenz in Mudania

Paris, 10. Okt. Nachdem die Generale des Verbands nach der Verständigung zwischen Poincaré und Curzon auf Wel- tung ihrer Regierungen wieder von Konstantinopel nach Mudania zurückgekehrt waren, entstanden neue Schwierig- keiten, da die inzwischen von den Regierungen eingetroffenen Verhandlungsmehrheiten des französischen und des italienischen Generals mit denjenigen des britischen Generals keineswegs übereinstimmen. Letztere beiden reisten daher abermals nach Konstantinopel ab. Poincaré mußte darauf dem Ge- neral Pelle telegraphisch neue Anweisungen zugehen lassen über die Abgrenzung des „neutralen Gebiets“ und die Stärke der türkischen Truppen, die in Thrazien (als Gendarmen und nach einem Monat, wofür inzwischen der Frieden geschlossen ist, als ordnungsmäßige Besatzung) zugelassen werden sollen. General Harrington erhielt von London weitgehende Freiheit, sich in Mudania mit den beiden anderen Generalen über die angeführten Fragen zu ver- ständigen. General Pelle und der italienische General sind nun wieder in Mudania eingetroffen. Man hofft, die Waf- fenstillstandsbedingungen in kürzester Frist unterzeichnen zu können.

Englische Kunststücke

London, 10. Okt. W. B. gibt die englische Meldung wel- ter, eine ganze türkische Division sei in das „neutrale Gebiet“ eingedrungen und habe Karatzi besetzt trotz des Versprechens Smed Pashas, keine Truppenbewegungen mehr vorzuneh- men. Reuter behauptet weiter, daß die Türken in Konstanti- nopel zahlreiche „Christen“ verhaften. Man erwarte, daß die Verhaftungen bei der Regierung unverzüglich Vorstellungen erheben. (Wenn irgend welche armenischen und griechischen Verschwörer und Mörder gefaßt werden, so macht England daraus, einer alten bewährten Gewohnheit folgend, eine „Christenverfolgung“. Solche Entstellungen dienen immer nur politischen Zwecken, in diesem Fall soll in England die Kriegsstimmung entfacht werden, die trotz aller Diplomaten- arbeit eben gar nicht kommen will.)

Die nationale Arbeiter-Vereinigung forderte in ihrer gestri- gen Tagung in einer Entschickung den Rücktritt der Re- gierung Lloyd Georges und die Neuwahl des Parlaments.

Obgleich die griechische Regierung in die sofortige Räu- mung Ostthraziens eingewilligt hat (wogegen Benizelos von den Verbündeten die Zustimmung erhalten haben soll, daß Westthrazien bei Griechenland verbleibe) erklärt „man“ in Konstantinopel, daß Kemal Pasha den Oberbefehl über das türkische Heer bei Semid übernommen habe und auf Konstan- tinopel marschiere. (!) Englische Kriegsschiffe haben den Bos- porus abgeschlossen. Der englische Kommandant in Konstanti- nopel soll den britischen Staatsangehörigen geraten haben, die Stadt zu verlassen.

Aemal an den Papst

London, 10. Okt. Nach den „Catholic Times“ antwortete Kemal Pasha auf das Telegramm des Papstes vom 24. Sep- tember, in dem der Papst ihn bittet, jedes unnötige Blutver- gießen zu vermeiden, — für die Gewalttaten in Smirna seien weder er noch seine Soldaten verantwortlich, sondern die hinterlistige Grausamkeit der Armenier und Griechen.

Württemberg

Stuttgart, 10. Okt. Herzogin Charlotte von Württemberg feiert heute auf Schloß Bebenhausen den 58. Geburtstag.

ven noch immer rinnenden Regen über die Schultern gelegt. Ganz straff und glatt lag ihr das Haar am Kopf; merkwürdig jung, beinahe kindlich wirkte dadurch ihr herbes, stolzes Gesicht.

„In kleinen Rinnsalen floß das Regenwasser über die Ohrläppchen.“

„Ich sehe gut aus!“ scherzte sie, auf ihr Kleid und die hohen Reistiefel deutend, die voller Schmutz waren. Sie gab ihm seinen Kopf zurück.

„Ich danke Ihnen vielmals! Ich hoffe, daß meine „Wentose“ jetzt wieder ihren alten Gehorjam zeigen und mich schnell heimtschaffen wird.“

Er war ihr beim Aufsteigen behilflich, und an der Art wie er es tat, merkte sie sofort, daß sie nicht die erste Dame war, der er auf Pferd geholfen.

Impulsiv streckte sie ihm die Hand entgegen. Eine helle Röte lief über sein Gesicht; überrascht sah er sie an, und beinahe zaghaft nahm er die dargereichte schlank- e Mädchenhand. Ganz eigen war ihm — wie lange war es wohl her, daß er die Hand einer Dame in der seinen gehalten!

„Ich muß Ihnen nochmals von Herzen danken, Herr Wünter.“

„Dazu liegt durchaus keine Veranlassung vor, Baronesse.“

Sie wurde ungeduldig. „Seien Sie doch nicht gar zu stolz, Herr Wünter, und verschmähen jeden Dank! Es be- schämt den andern Teil! Ich weiß es wohl: ich bin so tief in Ihrer Schuld, daß weder Worte noch Taten das je gutmachen können! Wären Sie nicht gewesen, läge ich sicher mit gebrochenen Gliedern dort im Straßen- graben — nein, nein, widersprechen Sie nicht — Sie haben mir aus einer sehr läßlichen Lage geholfen.“

Er hielt seine Nähe in der Hand, während sie sprach; in ehrerbietiger Haltung stand er vor ihr und blickte sie unverwandt an. Ob sie in seinen Augen noch etwas anderes als Ehrerbietung und Aufmerksamkeit sah? Das darin nicht, ihm selbst unbewußt, schrankenlose Bewun- derung und ein schmerzhaft sehnsüchtiger Ausdruck? Sie

Stuttgart, 10. Okt. Gewerkschaftsbewegung. Nachdem auf dem Leipziger Gewerkschaftskongreß eine frei- gewerkschaftliche Spitzenorganisation für die Beamten (All- gemeiner Deutscher Beamtenbund) gegründet worden ist, wurde nun auch für die Gemeindebeamten Württembergs innerhalb der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeam- ten (Sitz Berlin) eine Verwaltungsstelle in Stuttgart ge- bildet. Zum Vorsitzenden wurde Georg Waldbogel, städt. Obersekretär, gewählt.

Stuttgart, 10. Okt. Die Mosterei der Braue- reien. Die Brauereien von Stuttgart und Umgebung ver- wahren sich gegen die im Landtag vorgebrachte Anschuldi- gung, daß sie durch ihre Aufkäufe von Mostobst die Preise ver- teuert haben. Die Brauereien haben, um den Angriffen den Boden zu entziehen, auf den Verkauf auf dem Lande verzich- tet und verarbeiten nur noch einen kleinen Bruchteil der Zu- fuhr auf dem Stuttgarter Obstmarkt. Wenn den Brauereien, wie der Arbeitsminister ankündigte, die Mostbereitung ge- nommen würde, so würde die Folge sein, daß große Mengen Obst verloren gehen.

ep. Stuttgart, 10. Okt. In der Jahresversam- lung des Vereins für ländliche Wohlfahrts- pflege, die gestern bei reger Teilnahme hier stattfand, er- folgte nach Entgegennahme des Jahresberichts eine Neuwahl des Vorstands (1. Vors. Oberamtmann Dr. Klump-Bad- nang, 2. Vors. Detan Gastpar-Bieningen, außerdem Pfarrer Blid-Vollmaringen, Rektor Föhne-Glein, Obersekretär Wil- helm-Badnang). In einer öffentlichen Versammlung am Nachmittag hielt Fr. C. Barth-Urach, Bezirksfürsorgerin, einen Vortrag über die Wanderhauhaltungslehre als Vor- kämpferin für die weibl. Berufs- und Volksbildung auf dem Lande, und Fr. J. Ernst, Leiterin der weibl. Berufsberatung in Stuttgart, über die Berufsbildung der weibl. Landbevölke- rung in der Fortbildungs- und Berufsschule.

Stuttgart, 10. Okt. Neue Tarifierhöhen. Am nächsten Donnerstag soll der Gemeinderat wiederum den Gaspreis, den Straßenbahntarif, die Gebühren für die Abort- entleerung und die haupolizeilichen Gebühren erhöhen. Man spricht von einem Gaspreis von 23—25 M für den Kubik- meter und von einem Straßenbahntarif von 15 M. Nachher kommen natürlich die Elektrizitätstarife für Licht und Kraft an die Reihe, worauf das schöne Spiel wieder bei der Wäl- abfuhr und dem Wasserzins von vorn anfängt.

Heilbronn, 10. Okt. Durstige Leute. Im Heiß- mer Ratskeller setzten sie grenzenlos dem 1921er zu. Der Oberbürgermeister wurde sogar einmal ausgerufen, um die weinrinkende Bevölkerung zur Einsicht zu mahnen. An einem Nachmittag wurden 2000 Biere, und an einem Sonntag sogar 1200 Liter des edlen Tropfens 1921er ver- lüßt. Der Neue verspricht eben gar nicht so gut zu werden wie der 1921er, und der ist im Ratskeller billig zu haben.

Roßlingen, W. Ellwangen, 10. Okt. Einbruch. Am hellen Nachmittag wurde bei Schulgemeindepfleger Georg K u p p ein Einbruchdiebstahl verübt, dem die festgenietete eiserne Kassette, die einen Geldbetrag von ca. 38 000 M (dar- unter auch Privatgelder) in sich barg, zum Opfer fiel. Der Tat verdächtig sind zwei Frauenpersonen, die sich in der Gegend herumtrieben.

Mehingen, 10. Okt. Frecher Dieb. In einer der letz- ten Nächte wurde von einem verwegenen Gesellen der etwa 35 Meter hohe Schornstein der ehemaligen Jud'schen Ziegelei (Anh. Adolf Siederer) bestiegen und die Spitze des Blühscheiters abgefaßt. Die Spitze soll aus wertvollem Platin bestehen.

Reutlingen, 10. Okt. Gestellt. Der 14jährige Straßen- räuber Ernst Zeeb, der einen Kassenboten überfallen und durch einen Schuß verletzt hat, hat sich der Polizei gestellt.

Seebronn, W. Urach, 10. Okt. Ortsvorsteher- wahl. Zum Ortsvorsteher gewählt wurde Postagent Fridolin Hahn mit 145 Stimmen. Der bisherige Ortsvorsteher erhielt 125 Stimmen, ein weiterer Kandidat 52 Stimmen; un- gültig waren 2 Stimmen.

Neresheim, 10. Okt. Wiesdraußen aussieht. An der Mee hinaus ins Kloster stehen noch 10 Morgen Weizen auf dem Halme; er wird nicht reif.

Geislingen a. St., 10. Okt. Kartoffeln im Most. Die hiesigen Mostereien können den riesigen Andrang kaum mehr bewältigen, trotzdem sie Tag und Nacht im Betrieb sind. In einer der letzten Nächte passierte einem der Kelterer das Mißgeschick, statt einen Obstfad einen Kartoffelfad zu er- wischen. Er wurde in der Dunkelheit in die aus ca. 10 Kom-

errötee blutig und vermiß seinen Blut.

„Ich wünsche von Herzen, daß dieses nasse Abenteuer ohne ernste Folgen für Baronesse sein wird —“ sagte er, indem er, sich tief verneigend, zurücktrat.

„Ich wünsche das gleiche für Sie, Herr Wünter!“

Sie war schon längst seinen Augen entschwunden, als er noch immer dahinstand und ihr nachsah, des rinnenden Regens nicht achtend. Dann seufzte er tief auf, als ob er aus einem schweren Traum erwachte. Seine Gestalt straffte sich, und er machte eine Bewegung, wie nm etwas Drückendes von sich zu schütteln. Er streich sich über die Stirn — fort mit dem, was sich als verwirrend in seine Gedanken drängen wollte! Mit harten und grausamen Tatsachen hatte er zu rechnen, die ihm keine Zeit zu unnützen Träumen ließen.

Träume waren überhaupt nie seine Sache gewesen — und jetzt weniger denn je!

Und Erdmule Eggersdorf war ein Traum!

Erdmutes elastischer und abgehärteter Natur hatte das Abenteuer nichts geschadet. Volter Unruhe wurde sie von ihrem Vater erwartet, dem sie erzählte, wie rittlich der Knecht Jakob Dangelmanns sich ihretwegen bemüht. „— unbedingt müssen wir uns dem Manne erkenntlich zeigen —“

„— Aber unmöglich durch Geld, Papa!“ bemerkte sie hastig, „es ist sehr schwer in diesem Fall, das Richtige zu treffen —“

„Ich möchte aber nicht in der Schuld dieses Mannes sein! Es wäre mir fatal, Kind — ich werde sehen, wie sich mir eine Gelegenheit bietet, diese Angelegenheit zu ordnen —“

An einem der nächsten Tage hatte der Baron im Dorfe zu tun. Da er gehört, daß Jakob Dangelmann einen schweren Gichtanfall gehabt, ging er nicht an dessen hause vorbei, sondern sprach bei dem Bauern vor, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Fortsetzung folgt.



ner bestehende Menge Obst vermahten und auch gepreßt. Wesentlich einer Kostprobe, die am frühen Morgen eingenommen wurde, kam dem Besitzer der Most im Geschmack etwas komisch vor, und die Untersuchung ergab das Uebrige.

Alm, 10. Okt. Kartoffelferien. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein wünscht eine Verlängerung der Herbstferien an städtischen Schulen, bis die Kartoffeln und Rüben geerntet sind. Schüler von 12 und mehr Jahren sollen bei der Ernte auf dem Land mithelfen. Das noch draußen liegende Getreide und Heu ist dem Verderben preisgegeben.

Altrach, 10. Okt. Todessfall. Der hochbetagte, pensionierte Lehrer Bernhard Grupp ist einem Schlaganfall erlegen. Mit ihm ist einer der ältesten Lehrer Württembergs dahingegangen. Er war geboren den 28. Juni 1834 zu Bauhausen und stand im 89. Lebensjahr.

Friedrichshafen, 10. Okt. Gefährter Dieb. Der Fremde, der in einem hiesigen Hotel einen wertvollen Persepteppich entwendete, konnte sich des geraubten Gutes nicht lange erfreuen. Bei dem Versuch, den Teppich in Stuttgart um 50 000 M an den Mann zu bringen, wurde er festgenommen. Er ist ein angeleglicher Schauspieler namens Stöber, der sich auch wegen Fehlpfefferei zu verantworten hat.

Friedrichshafen, 10. Okt. Schwere Verlust. Gutsbesitzer Wehler in Nonnenhorn fand, als er morgens den Stall betrat, seine beiden prächtigen Saupferde verendet vor. Die Pferde waren tags zuvor zu einer Kohlenbefuhr in eine Villa benützt worden und hatten während des Abfahrens von der Thujahede des Gartens geweidet. Die Thujatriebe sind bekanntlich giftig durch ihren Gehalt an einem Gift, dem sog. Thujon, das tödlich auf die Pferde wirkte. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 500 000 M.

Nach achtjähriger Strafkast in Avignon bei Toulon traf heute nachmittags 5 Uhr der deutsche Kriegsgefangene Karl Seibold hier ein. Abends 8 Uhr ford in den Wirtschaftsräumen des neuen Bahnhofs eine ewliche Begrüßungsfeier statt.

„Südeja“ —? Das ist die Süddeutsche Vereinigung für Auslandslieferungen, eine schon vor zwei Jahren auf Anregung des verstorbenen Abgeordneten Konrad Hauffmann gegründete Unternehmung. Südeja hat den Zweck, gemeinsam mit der „Würoaga“ (Württ. Rohstoff-Alliengemeinschaft in Geschäftsverbindung mit der französischen Gesellschaft Gallien) Entschädigungsleistungen an Frankreich zu übernehmen. Falls die Vereinigung der süddeutschen Industrie- und Handelsunternehmungen angeht, zustande kommt, so wird nach einer Mitteilung des württ. Arbeitsministers im Landtag auch den Handwerkerverbänden in Württemberg und Baden Gelegenheit zu entsprechender Beteiligung geboten sein.

Ludwigsburg, 10. Okt. Erste württ. Alkoholgegneritagung. Am 7. und 8. Oktober fand hier die erste württ. Alkoholgegneritagung statt. In den Verhandlungen sprach man sich einmütig für das Gemeindebestimmungsrecht aus, d. h. für das Recht der wahlmündigen Bevölkerung, selbst darüber zu bestimmen, ob oder wie viel sie in ihrer Gemeinde Alkoholkonsumt haben wolle. Die Tagung verlangte ein Verbot der Verwendung menschlicher Nahrungsmittel irgendwelcher Art zur Herstellung von alkoholischen Genußmitteln und die Unterbindung der Einfuhr solcher Getränke, ein sofortiges Verbot des freien Verkaufs und Ausschanks von Branntwein und Likören, die Festsetzung der Polizeistunde auf spätestens 11 Uhr ohne jede Ausnahme.

Schweningen, 10. Okt. Großfeuer. Im Hauptlager des Spar- und Konsumvereins brach, vermutlich durch Fahrlässigkeit, ein Brand aus, der einen Teil des Dachstocks zerstörte. Der Schaden durch Wasser ist noch bedeutender.

Laichingen, 10. Okt. An der Schiffschaukel verunglückt. Beim Schiffschaukeln verunglückte das 10jährige Söhnchen des Herausgebers der „Schwäb. Allzeitung“ so schwer, daß die Hilfe des Arztes und Krankenhauses in Anspruch genommen werden mußte.

Biberach, 10. Okt. Frecher Dieb. Aus dem Hauskur eines Bäckermeisters wurde abends von einem unbekanntem Mann ein Saß Mehl gestohlen. Ein Mädchen hat die Wegnahme des Mehls beobachtet, dachte aber an keinen Diebstahl, und ließ den Mann unbehelligt ziehen.

Der Stuttgarter Tausendmarkschein

Der neue Tausendmarkschein der Stadt Stuttgart, über dessen Aussehen kürzlich berichtet wurde, trägt auf der vorderen Seite in kleiner Schrift folgende Verse:

Am Rebenbach in Kriegsnotpein
Halt uns ein Fünzigpfennigschein.
Den nahm jüngst hohes Reichsgebot.
Doch ach die Not ist noch nicht tot!
Der Bürger hält das kleine Pfand
Als tausend Mark jetzt in der Hand.
O Himmel hilf dem Vaterland!

Gebühren für die Steuerzahler. Für die Mahnung wegen Reichsteuern usw., die bisher kostenfrei erging, wird nunmehr eine Gebühr erhoben, die bei Beträgen bis zu 50 M zwei Mark, von 50—200 M vier Mark, von 200—500 M sechs Mark, von 500—1000 M fünf Mark mehr beträgt. Erfolgt die Mahnung durch die Post, so kommt nur die Hälfte dieser Gebühr in Ansatz, dagegen treten die Postgebühren für die Beforderung hinzu. Für die öffentliche Erinnerung an die Zahlung von Steuern, die an Stelle der Mahnung treten kann, wird eine Gebühr in Höhe von zwei Fünfteln der oben angegebenen Sätze erhoben. Diese Gebühr ist von jedem Steuerpflichtigen zu zahlen, der zur Zeit der öffentlichen Erinnerung mit der betreffenden Steuer im Rückstand ist.

Richtpreise für Brennstoffe. Als Richtpreise für württembergischen Brennholz aus der Erzeugnis des Jahres 1922 in der handelsüblichen Beschaffenheit mit höchstens 35 Proz. Wasser- und Aschgehalt werden mit Wirkung vom 25. Sept. 1922 an bis auf weiteres für Maschinenschiff 190 M, für Handstücker 140 M je für den Zentner frei verladen Abgangsstation festgesetzt. Der Preis für geringwertigeren Brennholz ist entsprechend zu ermäßigen.

Schnakenplage. Karlsruhe ist eine recht schöne und anmutige Stadt. Im Sommer ist sie aber regelmäßig, wie viele andere Orte der gelegenen Rheinebene, von einer fürchterlichen Schnakenplage heimgesucht. Zu Zeiten ist der Aufenthalt in dem prächtigen Hardwald, im Tierpark und in den Anlagen von Karlsruhe wegen der Milliarden befälliger Blutsauger einfach unmöglich. Alle Maßnahmen gegen die Rheinschnaken haben sich als unzulänglich erwiesen, nach der Anlage der Rheinankerschlüpfen ist das Uebel vielmehr noch ärger geworden. In diesem Herbst sollte nun einmal eine gründliche Säuberung versucht werden, der hohen Kosten wegen mußte man aber wieder davon Abstand nehmen.

Karlsruhe, 10. Okt. Ein empfindlicher Vorfall spielte sich, wie das Karlsruher Tagbl. berichtet, kürzlich im Kaffeehaus Bauer hier ab. Ein Schwertriebsbeschädigter, Professor an einer hiesigen Schule, der im Krieg beide Beine verloren hat und einen Fahrstuhl benützen mußte, wollte das genannte Kaffeehaus besuchen. Kaum war der Fahrstuhl zur Tür hereingerollt worden, als dem Kriegsbeschädigten und seinem Begleiter bedeutet wurde, schleunigst wieder den Raum zu verlassen. Wahrscheinlich fürchtete man, daß die Dämchen und Herrchen bei den süßen Klängen der Kapelle durch den Anblick des Kriegsopfers in ihren Gemütern gestört würden. Ja, — der Dank des Vaterlands ist auch gewiß!

Neersburg, 10. Okt. Die Gemeinde Hagnau hat den Kindern der Taubstummenanstalt hier 25 Zentner Obst geschenkt.

W i e r l e i

Die deutsche Gewerbeschau in München ist am letzten Sonntag geschlossen worden. Die Schau war von über drei Millionen Personen besucht.

Hausverkauf gegen Kartoffeln. Die Stadt Ulm schloß mit dem Landbund des Kreises Ulm einen Vertrag, demzufolge die Stadt dem Landbund das ihr gehörige Gasthaus zum Schießgraben für 20 000 Zentner Kartoffeln verkauft. Die Stadt will die Kartoffeln der minderbemittelten Bevölkerung zu billigem Preise ablassen.

Arzt und Schuhmachermeister. Ein Arzt schreibt dem „Frankfurter Kurier“: Gestern bezahlte mir die Schuhmachertraktantklasse das ärztliche Honorar für das 3. Quartal 1922: Behandlung des Schuhmachermeisters N. B. in sechs Sprechstunden mit Untersuchungen usw. zu je 12 M. gleich 72 Mark. Heute brachte mir der Schusterjunge ein Paar Stiefel, gefloht und gestickt gleich 1000 Mark.

Bezahlung in Waren. In Darmstadt läßt sich eine Vermieterin ihr Zimmer von einem vom Land stammenden Mieter wöchentlich mit einem Pfund Butter und einem Pfund Käse bezahlen. Beide Teile sind mit der Regelung wohl zufrieden.

Obfischhebung. In Köln sind 16 Eisenbahnwagen frische Zwetschgen beschlagnahmt worden, die aus Süddeutschland nach Holland verschoben werden sollten. Die Ausfuhrerlaubnis war bereits erteilt. Der Schieber ist ein Händler aus Holland. Fünf Helfershelfer wurden in Stuttgart, Karlsruhe, Köln und Düsseldorf verhaftet.

Konfliktvergiftung. In Berlin sind nach dem Genuß von gefüllten Schokoladen-Pralinen fünf Personen schwer erkrankt. Die Bonbons entstammen der gleichen Fabrik, aus der die Pralinen kamen, nach deren Genuß am letzten Samstag fünf im Rathenauprozess angeklagte Personen in Leipzig erkrankt waren. In den Bonbons wurde der giftige Methylalkohol (Holzäther) festgestellt, der als billiger „Kognat-Ertrag“ mißbräuchlicherweise nicht selten verwendet wird, obgleich dadurch schon häufig Vergiftungsfälle verursacht wurden.

Das Wohnungselend. Im „Süddeutschen Tagblatt“ heißt es: In Salustastorke ein Zimmer mit Ausstattung gegen 10 000 M Monatsmiete.

Schließung sämtlicher Gastbetriebe in Frankfurt a. M. Der Arbeitsausschuß des Frankfurter Gastgewerbetreibenden beschloß, mit dem 15. Oktober dem gesamten in Frankfurt am Main beschäftigten Personal in den Gastbetrieben aller Art zu kündigen und mit dem 30. Oktober die Betriebe zu schließen. Die Schließung soll so lange dauern, bis die Stadtverwaltung dem Gastgewerbe Sicherheit gegeben habe, von der Einführung der Nachtlocher- und Schlemmersteuer abzusehen.

Ladendraub von Schulkindern. In einem Kolonialwarengeschäft in Berlin verlangten zwei dreizehnjährige Schülerinnen für 10 M Bonbons. Während die Verkäuferin abwoag, rissen die Mädchen die Badenkasse auf, entnahmen ihr 1770 M und eilten davon. Man konnte jedoch die jugendlichen Räuberinnen alsbald ausfindig machen. Sie gaben an, daß sie den Diebstahl schon vor einiger Zeit verabredet haben.

Von Zigeunern entführt wurden zwei 9- und 10jährige Schüler aus Dorsten in Westfalen. Nach längeren Fahrten gelang es ihnen, bei Dramburg in Pommern zu entlaufen, wo sie sich bei der Polizei meldeten.

Eine einträgliche Nebeneinnahme verschafften sich vier Angestellte an einem von Ausländern viel in Anspruch genommenen Postamt in Berlin. Die vier erhoben von den Ausländern längere Zeit hindurch die doppelten Gebühren für Telegramme, Ferngespräche usw. und behielten den Ueberschuß für sich. Die Fremdensteuer auf eigene Faust war sehr ergiebig.

Bestrafter Kinobesitzer. Ein Kinobesitzer in Freudenheim bei Mannheim wurde zu 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in sog. Kindervorstellungen Filme zeigte, die nur in Vorstellungen für Erwachsene laufen durften. Vor Gericht wurde festgestellt, daß durch die Filme ein ungünstiger Einfluß auf die Kinder ausgeübt worden war; einige der jugendlichen Kinobesucher haben, durch die Filme angeregt, ihre Eltern bestohlen und sind daraufhin durchgebrannt. Zu der Geldstrafe kommt die Schließung des Kinos auf vier Wochen.

Schwarzer Scheckschwindler. Wie erinnerlich, war es im vorigen Jahr dem Dualaneger Wilhelm Munne gelungen, eine Reihe deutscher Banken durch falsche Schecks um beträchtliche Beträge zu schädigen. So in Karlsruhe die Mitteldeutsche Kreditbank um 133 550 M, in Stuttgart die Dresdener Bank um 84 000 M, die Darmstädter Bank um 120 000 M und in Hannover die Dresdener Bank um 233 000 Mark. Munne hatte sich Scheckformulare drucken lassen und sich eine Beglaubigung als Vertreter der Regierrepublik „Liberia“ in Deutschland verschafft. In Wiesbaden gelang es, den Schwarzen, der auch als Kellner, Feuerpeiser, Filmschauspieler und Althändler sich betätigt hatte, zu verhaften. Die Wiesbadener Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis, 3000 M Geldstrafe und 4 Jahren Ehrverlust.

Ein böser Reinfalk. Eine köstliche Wilderergeschichte, die der richterlichen Seelenkunde ein prächtiges Zeugnis ausstellt, wird in der Jagdzeitung „St. Hubertus“ erzählt: Ein Forstbeamter hatte mehrere Wildbiebe erlappt, als sie gerade dabei waren, ein Stück Rotwild aufzubrechen, wobei sie ihre Flinten beiseite gestellt hatten. Bevor jedoch der Beamte soweit kam, die Personalien der Leute feststellen zu können, ergriffen sie die Flucht, ihre Flinten zurücklassend. Der Förster nahm die Gewehre an sich und machte dann, da er die Wilderer nicht genau erkannt hatte, eine Anzeige auf starken Verdacht hin. Vor Gericht leugneten die Angeklagten. Keiner wollte es gewesen sein, ebenso wollten sie die Flinten, die auf dem Gerichtstisch lagen, nicht als ihr Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten,

lagte der Richter schließlich in gleichgültigem Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“ Die Wirkung war verblüffend. In unbeschwerter Freude über diesen glücklichen Ausgang griff jeder der Wilderer zu seiner Flinte, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber auch der Staatsanw. als bei der Hand, um jetzt die Anklage mit großem Erfolg ins Werk zu setzen.

Untersuchung der Kriegsschuldfrage in Australien. Die in Melbourne erscheinende Zeitschrift „Staats Review“ kündigt an, daß sie auf Anregung zahlreicher Zuschriften aus dem Leserkreis eine Reihe von Artikeln veröffentlichen werde, die sich mit der Kriegsschuldfrage beschäftigen und auf Grund genauer Untersuchungen nur reine Tatsachen beibringen sollen, um dazu beizutragen, die Schuld oder die Schuldigen aus den Tag zu bringen. Die „Staats Review“ hat während des Kriegs die wüste Hege der australischen Blätter und des Erstministers Hughes gegen Deutschland nicht mitgemacht.

Die Ausländerplage. In einem Berliner Kaffeehaus machten es sich vier Studienreisende aus Tokio bequem und taten sich am Sekt gütlich. Ihr Benehmen wurde immer unschöner und schließlich verlangten sie von der Musikkapelle, daß sie die japanische Nationalhymne spielen. Nun verbat sich die deutschen Gäste endlich den tollen Uebermut, die Japan bewarfen dagegen die Deutschen mit Sektgläsern. Das sollte ihnen aber übel bekommen; sie wurden windelweich verhaun und unter den Klängen der deutschen Nationalhymne zum Lokal hinausgeworfen.

In der englischen Zeitung in Köln beklagt sich ein Engländer über die Bewucherung der Fremden in Deutschland. Er habe in einem ersten Hotel in Frankfurt a. M. für zwei Zimmer täglich 4200 M und 2000 M Ausländerzuschlag bezahlen müssen. Diese 6200 M sind nicht einmal 19 englische Schilling (alte Mark). In ganz England würde der brave Engländer aber wohl kaum in einem gleichwertigen Hotel um diesen Preis Unterkunft gefunden haben. Die Fremden werden sich eben den Gedanken abzugewöhnen haben, daß Deutschland dazu da ist, ihnen dank seiner schlechten Verhältnisse als Vergnügungsland zu dienen und eine Lebensweise zu ermöglichen, an die sie im eigenen Land nicht denken können. Wer das nicht begreifen will, der soll eben zu Hause bleiben.

Das markenfreie Brot kostet in Berlin vom 9. Oktober an der Loib von 1350 Gramm 120 Mark, die Schrippe 5 Mark.

Ein ritterlicher Franzose! In Wilmersdorf bei Berlin kam es am Mittwochabend in der Kantener Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem französischen Kapitän (einem Mitgliede der Interalliierten Luftverkehrskommission) und dem über ihm im dritten Stock wohnenden Kaufmann Franz Bernstein. Der Kapitän war zu Bernstein hinaufgegangen, weil ihm schien, als ob es dort zu laut hergehe. Bernstein wies den Kapitän hinaus. Daraufhin zog der Franzose eine Pistole und schoß auf Bernstein, der in den Unterkiefer getroffen wurde. Das durch den Schuß alarmierte Haus wandte sich voller Empörung gegen den Kapitän, dessen Personalien durch das Ueberfallkommando der Schutzpolizei festgestellt wurden. Bernstein hat Strafanzeige gegen den rabiaten Franzosen erstattet.

Die Schillerstiftung in Not. Die Hauptversammlung der Schillerstiftung, die am 28. September im Schillerhaus in Weimar stattfand, hat einen Aufruf an Deutschland und alle Deutschen in der Welt beschlossen, die deutsche Schillerstiftung nicht im Stich zu lassen. Die vorhandenen ordentlichen Mittel genügen für die Aufgabe der Unterstützung deutscher Dichter und ihrer Hinterbliebenen bei weitem nicht mehr und nur die großmütige Hilfe von Deutschamerikanern und aus Schweden hat die nun seit 60 Jahren bestehende Stiftung die letzten anderthalb Jahre überstehen lassen. Gaben werden an die Hauptkasse der Deutschen Schillerstiftung in Weimar erbeten.

Wetter-Bericht

Die Luftdruckverteilung hat sich infolgedessen verändert, daß der Hochdruck im Norden vor der Depression im Süden weicht. Am Donnerstag und Freitag ist meist bedecktes, zeitweilig regnerisches Wetter zu erwarten.

Handelsnachrichten

Wollmarkt am 10. Oktober: 2973.70 (2967.70), 1 Pfund Sterling 12 138.—, 100 Schweizer Franken 56 338.—, 100 franz. Franc 22 327.—, 100 italien. Lire 12 634.—, 100 holl. Gulden 115 056.—, 100 österr. Kronen 1.08, 100 tschech. Kronen 10 187.—, 100 polnische Mark 27.50.

Der Weizenpreis. Von der Sech. Mählenerzeugung wurde im Hinblick auf die gespannte Lage des Weizenmarktes heute von der Festlegung der Rottierung für Weizenmehl Spezial 0 abgesehen. Wir hören heute, nachdem schon gestern im Nachmittagsverkehr die 100 Kilo mit 18 400 M gehandelt wurden, Preise von 20 000 M und darüber nennen.

Zuckerrückpreise. Der Verband süddeutscher Zuckerrübenpflanzer hat mit den Zuckerrüben folgende Vereinbarungen getroffen: 1. Nachzahlung für 1921er Rüben: für die im Herbst 1921 abgelesenen Rüben erfolgt in diesen Tagen, möglichst noch vor der neuen Ernte, eine Nachzahlung von 11 M für den Zentner; 2. Anzahlung für 1922er Rüben: die Anzahlung beträgt für den Zentner 100 M; hier von werden 14 Tage nach Lieferung 130 M, am 15. März 1923 30 M bezahlt. Die Zuckertlieferung, die 11. Vertrag für 200 Zentner Rüben 20 Kilo beträgt, wird erhöht.

Einschneidung der Münchener Bränerel. Die Münchener Bierbrauereien haben in den letzten Tagen insgesamt 250 Mann entlassen, da der Absatz im Inland im Rückgang befindlich ist und die Ausfuhr nach Italien und dem Orient merklich nachgelassen hat.

Stuttgarter Börse, 10. Okt. Das Geschäft an der heutigen Börse wickelte sich in verhältnismäßig ruhigen Bahnen ab. Man war wieder recht fest und die erhöhten Kurse haben sich gut behaupten können. Auf dem Markt der Festverzinslichen zeigte sich wieder einiges Interesse für die 4 v. H. Reichsanleihe, welche um 80 v. H. angezogen bot. Württ. Vereinsbank.

Mannheimer Produktenbörse, 9. Okt. Die Börse zeigte bei sehr geringem Angebot der Landwirte ausgesprochene Hausbewegung, der indessen nur geringe Abschlässe zugrunde lagen. Die Mühlen, die zu Marktzwecken noch mit 16 000 M verankert, kalkulierten bereits auf Grund der geforderten Großgetreidepreise, die für Weizen bis auf 12 000 M für den Doppelzentner bahnfrei Mannheim stiegen, mit 16 000—17 000 M für den Doppelzentner Weizenmehl Spezial 0. Derse zog gleichfalls an; sie wurde von 9000 M aufwärts gehandelt. Ebenso verhielt es sich bei Roggen und Hafer. Eine feste Preisgrundlage vermochte sich nicht herauszubilden, so daß man überhaup die Einstellung der offiziellen Notierungen erzwang. Für Kartoffeln wurden 350—400 M für den Zentner ab Station genannt. Heu und Stroh lagen abermals befestigt. Für Weizen wurden 2400 M für den Doppelzentner ab Station verlangt, für Weizen zwischen 2600—2800 M, für wertige Sanktel lauteten die Forderungen auf 3400 M der Jtr. bahnfrei Mannheim. Neue Gränkerne galten 2100 M das Kilo in Laubergegendsposten. Für neue ungarische Bohnen wurden 140 Mark für das Kilo, Parität Mannheim, verlangt.

Die 7. Frankfurter Herbstmesse wurde am 9. Oktober eröffnet.

Wärkte

Stuttgart, 10. Okt. Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmorgen um 10 Uhr und Schachthof waren angefahren: 104 Ochsen, 37 Kühe, 270 Jungkälber, 251 Jungschweine, 278 Rinder, 333 Kälber, 421 Schweine, 13 Schafe, 1 Ziege. Alles wurde verkauft. Erlös aus 1/2 1/2 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. Gatte 10 000—10 500, 2. Gatte 8000 bis 9000, 3. Gatte 9000—9500, 4. Gatte 8200—8800, Jungkälber 1. Gatte 10 100—10 500, 2. Gatte 9000—9800, 3. Gatte 8200 bis 8800, Rinder 1. Gatte 7500—8200, 2. Gatte 6000—7000, 3. Gatte 4500—5500, Kälber 1. Gatte 12 200—12 600, 2. Gatte 11 500—12 000, 3. Gatte 10 500—11 200, Schweine 1. Gatte 21 800—22 800, 2. Gatte 20 000—21 400, 3. Gatte 18 000—19 800. Verlauf des Marktes lebhaft.

Mannheimer Schlachtviehmarkt, 9. Okt. Ingetrieben wurden: 326 Ochsen, 233 Kühe, 574 Rinder, 283 Kälber, 170 Schafe und 699 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht für Ochsen 8500—12 000, Kühe 12 000—10 000, Rinder 7500—12 000, Kälber 11 500—13 500, Schafe 6500—8500, Schweine 20 000—24 000. Stimmung: Großviehhandel lebhaft, erträglich; Kälber- und Schweinehandel lebhaft, ausverkauft; Schafhandel mäßig, kleiner Ueberhang.

Stuttgart, 10. Okt. Pferdemarkt. Der Pferdemarkt am Montag war trotz des zu gleicher Zeit stattfindenden Pferdemarktes in Neblingen nicht schlecht besucht. Zuführt waren in der Hauptsache Gebrauchspferde, die lebhaften Absatz fanden, auch nach answärts. Die Preise bewegten sich zwischen 200 000 bis 300 000 M.

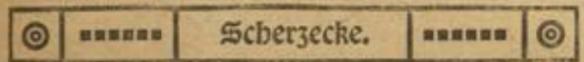
Neblingen, 10. Okt. Marktbericht. Zuführt 214 Pferde, 30 Ochsen, 10 Fohlen, 95 Kühe, 130 Kälber, 180 Jungkälber, acht Mutterkälber und 457 Milchschweine. Preis für Pferde 65 000 bis 120 000 M., Ochsen 80 000—90 000 M., Fohlen 90 000—130 000 M., Kühe 65 000—80 000 M., Kälber 80 000—100 000 M., Jungkälber 20 000—50 000 M., Mutterkälber 25 000—40 000 M., Milchschweine 2800—4000 M.

Haberschlacht, 10. Okt. Gessen begann die Weinlese. Das Regenwetter macht längeres Warten unmöglich. Die Trauben springen auf und fallen. Die Menge fällt darum nicht so reichlich aus, wie erwartet wurde. Die Vorlese (Frühtrauben) steht schon zum Verkauf bereit, zum Teil schon im Keller. Die besonders Mostwage, die über 100 Grad zeigt und letztes Jahr nötig war, braucht man heuer nicht. Der Weinbauverein verleiht etwa 500 Hektoliter am Freitag, 13. Oktober, vormittags 9 Uhr.

Reutlingen, 10. Okt. Die Weinlese soll am Freitag, 13. Okt., ansetzen. Trotz der unglücklichen Witterung ist ein guter Mittelwein zu erwarten. Auch der Menge nach ist der Ertrag (mit Ausnahme der verhaagelten Gewände) befriedigend.

Rohrweg O. Vaihingen, 10. Okt. Frühliese beendet. Nachlese der völlig reifen Trauben anschließend. Alles verkauft zu 24 000 bis 30 000 M. für den Eimer. Qualität mittel bis gut, entspricht äußerst haltbar zu werden.

Amliche Kartoffelpreise für Württemberg, 9. Okt. Erzeugerpreis für 1 Ztr. Speisekartoffeln ab Verladekation: Rotkartoffeln: weiße 315—335 M., rote 280—300 M., gelbleisige 330 bis 350 M.; Abzuges Land: weiße 280—300 M., rote 270 bis 280 M., gelbleisige 300—320 M.



Scherzecke.

Ganz natürlich.

Bahnhof Wanne. Wartesaal vierter Klasse. Fünf Uhr morgens. Die Gäste werden aus ihrem Halbschlummer durch das Geräusch einer Harfensule gerührt. Die schaurigste Ballade hat aber nur sehr schwachen Beifall und Kassenerfolg. Da erhebt sich ein Mann mit einem spinntfarbenen Gummitragen und sagt: „Damens und Herren! Sie dürfen ruhig mal ne Mark locken machen für ne arme Frau, wo id selber fut lenne, es is ne Mutter von fünf Säuchlinge, wo der Mann een Lamp is, kauft un det arme Wurm jeden Tag verhaut. Ja wer mir mal erlooben...“ — Er erloobt sich also, sammelt ein und trinkt dann einige Biere, worauf jemand aus dem Publikum eine drohende Haltung annimmt. — „Wat wolln Se denn?“ beruhigt ihn der Gummitragen. „Ich bin doch der Mann von det arme Wurm!“

Am Donnerstag, den 12. Oktober 1922, von vormittags 9 Uhr bis 10 Uhr werden auf dem Rathaus (Meldeamt) die

Unterstützungen an die Notstandsrentner ausbezahlt.

Wildbad, 11. Oktober 1922.

Stadtschultheißen-Amt.

Homöopath Maier aus Pforzheim

hält jeden 1. und 3. Freitag von 9—1 Uhr

Sprechstunde in Wildbad bei Fischer, Kochstr. 193

Nächste Sprechstunde am 20. Oktober.

Zu verkaufen:
8 bis 10 Stück einjähr.

Sühner.

Zu erst. in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Ein fleißiges, ehrliches

Mädchen

wird zu kleiner Familie (zwei Pers.) bei guter Bezahlung zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Robert Hasenmayer,
Pforzheim, Engstr. 29.

Veränderung.

Waler: „Als ich meine ersten fünftausend Mark Schulden bei Börsenfeld hatte, konnte ich manchmal nachts nicht schlafen. Jetzt sind's hunderttausend und das kümmert mich gar nicht.“ — Malter: „Bielicht wird Börsenfeld jetzt manchmal nicht schlafen können.“

Private Kiferenz.

Buchhändlerdirektor: „Mit Ihrer Führung während Ihres zehnjährigen Aufenthalts in der Anstalt war ich außerordentlich zufrieden, Guter — wenn Sie nach Ihrer Entlassung sich um eine neue Stelle bewerben, können Sie sich stets auf mich berufen!“

Gute Hilfe.

Otto: „Gut — hat nachhören müssen, weil die deine Mutter die Hausaufgaben gemacht hat.“ — Max: „Ich möchte nur wissen, ob ich gestraft worden bin, weil mir die Mutter geholfen hat, oder weil die Aufgaben so schlecht gemacht waren?“

Gut gegeben.

Professor Rauch hält seine Antrittsrede. Wie er den Hörsaal betritt, hört er, wie sich die Studenten lachend zuflüstern: „Wie ein Haß!“ Er begibt sich ans Podium und beginnt: „Ich hörte soeben, daß mich einige Herren mit einem Haß verglichen. Der Vergleich stimmt nicht: Ein Haß ist von Reifen umgeben, ich bin aber von Unreifen umgeben.“

Seufzer.

— „Daß meine Schwiegermutter mit ständig prophesiert, ich käme unbeding in die Hölle, wäre ja nicht so schlimm, aber daß ich fest davon überzeugt bin, daß auch sie in die Hölle kommt, das ist gerade das Schlimme!“

Tradition.

— „Was willst du denn einmal werden?“ — „Wie mein Vater!“ — „Was ist denn dein Vater?“ — „Er werblosler!“

Wer sein Heimatblatt

abbestellt, verliert die Verbindung mit der Außenwelt. Jeder, der sich für die Tagesereignisse interessiert, sollte wenigstens eine Zeitung, das „Wildbader Tagblatt“ lesen.

Lokales.

Wildbad, den 11. Okt. 1922.

Buchführungskurs. Nach Einsichtnahme der Methode und Empfehlungen der Gewerbevereinsvorstände verschiedener Städte (u. a. Calw, Freudenstadt), wo sich durchweg fast sämtliche Geschäftsleute beteiligten, können wir den in nächster Woche hier von der Firma Rißling und Hoffmann beginnenden Buchführungs- und Steuerklärungs-Kurs allen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden von hier nur bestens empfehlen. Es handelt sich um eine einfache, praktische und günstige Buchführung für die Steuer und vor allem um eine genaue Aufklärung sämtlicher Steuerbestimmungen selbst. (Vergl. Inserat).

Druckfehlerberichtigung. In der am letzten Samstag erschienenen Anzeige der Firma Chr. Schmid & Sohn muß es statt 100 Gramm Feinschnitt 50 Gramm Feinschnitt Nr. 30. — heißen.

Gänseputzen, schwarze Vorken auf der Oberseite der Schwimmbaute sind zurückzuführen auf Unsauberkeit des Stalles. Deshalb muß der Stall gereinigt und desinfiziert werden. Den durch die Krankheit erkrankten Gänsen ist Bewegung im Freien zu geben, ohne sie dabei zu jagen. Ihrer Entkräftung ist auszuweichen durch einen Beiz von Kartoffeln und Gerstenschrot mit aufgebriehem Pflanz. Der Beiz ist aufzuheben. Daneben gibt man frisches Trinkwasser und abends Hafer. Frisches Grün muß überzeit gereicht werden.

Die Besoldungsvorlage

Berlin, 10. Okt. Das Reichskabinett hat der Besoldungsvorlage des Reichsfinanzministeriums keine Zustimmung erteilt. Die Ortszuschläge sind dem Rietegesetz usw. entsprechend, die Kinderzuschläge stärker als die Grundgehälter erhöht. Verheiratete Beamte sollen eine um 3 Prozent erhöhte Zulage von Grundgehalt und Ortszuschlag erhalten. Die Pensionäre werden entsprechend behandelt. Das Witwengeld soll von vier auf sechs Zehntel des Ruhegehalts des Mannes erhöht werden, dagegen sollen die Witwen nur den allgemeinen Leuerungszuschlag zu den Witwengeldern erhalten.

Rätselecke.

Silberrätsel.

Die beiden ersten Silben reden
Von viel vergiftetem saurem Schweiß,
Von empfinden Schaffen, Fleiß und Mühe,
Von Freude, die der Arbeit Preis.
Und sind die ersten zwei geeignet
Von Gott, so wird's ein frohes 4
Und an dem Ganzen man Ihm bringet
Aus vollem Herzen die 3 dafür.

M. Zahnw.

Rätzel.

Die Erste teilt mit vollen Händen
Uns aus des Jahres süße Spenden.
Die Zweite mahnt: heut nütz mich oder nie,
Für morgen biet ich keine Garantie!
Die Dritten sind gar sehr verschieden,
Doch jedes soll uns Förderung bieten.
Wie heißt das Ganze: Die größte Pflanze?

Etage-Geschäft

Frank

Wäsche- und Aussteuer-Artikel
Pforzheim, Westl. 29, 1. Etage.



Annahmestelle Wildbad:
Geschwister Flum, Wildbad.

Die für Weihnachtsfeiern und sonstige Vereinslotterien gebräuchlichen

Röllchenlose

haben infolge allgemeiner Erhöhung der Papierpreise einen bedeutenden Aufschlag erhalten. Am 1. November tritt eine weitere Steigerung ein. Ich bin in der Lage, solche noch zu außerordentlich billigen Preisen zu liefern, wenn Bestellung sofort gemacht wird.

Die Vereinsvorstände wollen hiedon gefl. Notiz nehmen.
S. Fröhlich.

<p>Prima Tafelbirnen verkauft Rometsh., „Stolzenseh.“</p>	<p>Weinsteinsäure Gärpulver für Mosterei. A. u. W. Schmit Med.-Drogerie.</p>
<p>Morgen Donnerstag Frühe Schellfische. Fr. Hempel.</p>	<p>Jeden Donnerstag abend Café Lindenberger Schach Weitere Schachfreunde sind willkommen.</p>



Tennis-Artikel:
Sporthaus Kuntze
Kronenstr. 3 Pforzheim Tel. 3589



**Damen- und Mädchen-
Bekleidung.**
Mäntel, Kostüme, Taillekleider,
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger-
u. Blumenstr.